

Transformationsbegleiterin und Transformationsgegenstand

Die ostdeutsche Hochschulforschung 1990 – 2000

Peer Pasternack

Im Zuge der ostdeutschen Systemtransformation fand neben anderem auch ein Komplettumbau der ostdeutschen Forschungslandschaft statt, der in der ersten Hälfte der 90er Jahre das DDR-Wissenschaftssystem zu einem unwiderruflichen Ende führte. Der Vorgang war reich an Verwerfungen. Zu diesen zählen auch die institutionellen Konsequenzen für Forschungsgebiete, die sich eindeutiger fachlicher Zuordnung entziehen. Die Hochschulforschung als Forschung über Hochschulen ist ein solcher gegenstandsbezogener Forschungsbereich, in dem sich mehrere Fächer kreuzen. Er kann nicht anders als inter- bzw. polydisziplinär organisiert sein: Empfängt die Hochschulforschung ihre wesentlichen methodischen und theoretischen Anregungen aus der Soziologie, Politikwissenschaft und Pädagogik/Erziehungswissenschaft, so ist sie systematisch zwischen den strukturell ähnlich verfaßten Forschungsbereichen Bildungsforschung und Wissenschaftsforschung angesiedelt und weist Schnittstellen insbesondere zur Verwaltungs-, Rechts- und neuerdings verstärkt zur Wirtschaftswissenschaft auf, daneben aber auch zu vergleichbar interdisziplinär angelegten Bereichen wie der Arbeitsmarktforschung.

Hinsichtlich der transformationsbedingten institutionellen Konsequenzen für die ostdeutsche Hochschulforschung können Gewinne und Verluste konstatiert werden. Für beide ist es aus drei Gründen schwierig, säuberlich die Hochschul- von der Wissenschaftsforschung zu trennen:

- Zum ersten ließ sich das DDR-Hochschulwesen nur unzureichend ohne die verzweigten Systeme von Akademieinstituten und industriellen Forschungsabteilungen (und deren intersektorale Beziehungen) betrachten.¹ Deshalb ergaben sich zwangsläufig Vermischungen der Gegenstände von Hochschul- und Wissenschaftsforschung in der DDR.
- Zum zweiten hatte die Forschung über Hochschulen in der DDR bestimmte Schwerpunkte: Ihre meisten Ressourcen waren in der Hochschulökonomie gebunden, zu einem wesentlichen Teil war sie Studentenforschung, und durch die weitflächige Vertretung der Hochschulpädagogik hatte sie auch einen pädagogischen Schwerpunkt. Viele der Analysen, die diese Horizonte überschritten, fanden dagegen in der sozialwissenschaftlichen *Wissenschaftsforschung* statt.²
- Zum dritten ließ sich auch die nach-1989er Hochschultransformation nur sehr schwierig völlig getrennt von der gleichzeitigen Transformation des außerhochschulischen Wissenschaftssektors analysieren. Daraus resultierten fortgesetzte Überlappungen der Gegenstände von Hochschul- und Wissenschaftsforschung.

Betrachten wir im einzelnen, was die DDR an Hochschulforschung aufbot und was die institutionellen Neuordnungen der Jahre seit 1990 neu entstehen ließen.

¹ Ein Umstand, der im übrigen nur unzureichend erklärt ist, wenn er, wie häufig geschehend, auf die Übertragung des sowjetischen Forschungsorganisationsmodells zurückgeführt wird. Nicht nur hatten es die DDR-Hochschulen vermocht, ihren Status als Institutionen auch der Forschung zu verteidigen, so daß Forschung nicht allein an außerhochschulischen Einrichtungen stattfand; ebenso ist die funktionale Differenzierung von Forschungssystemen in Einrichtungen mit und Einrichtungen ohne Ausbildungsaufgaben kein realsozialistisches Spezifikum: konsequenterweise haben auch zwei Fünftel der MitarbeiterInnen der früheren DDR-Wissenschaftsakademie eine Anstellung in neukonstituierten außeruniversitären Forschungsinstituten (Max-Planck-Gesellschaft, Fraunhofer-Gesellschaft, Blaue-Liste-Institute) gefunden.

² Indem hier die *sozialwissenschaftliche* Wissenschaftsforschung mit einbezogen wird, ignorieren wir in der hiesigen Betrachtung die *Wissenschaftsgeschichte*, die nach 1989 ihre institutionellen Standorte teils behielt (etwa das Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften an der Universität Leipzig oder die wissenschafts- und technikgeschichtlichen Professuren an der TU Dresden und der Bergakademie Freiberg), sie teils verlor (wie die Technik- und Wissenschaftsgeschichte an der Universität Rostock) und teils neue hinzugewann (etwa das Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin, nachdem bereits von Anfang 1992 bis Ende 1994 in Berlin ein befristeter „Forschungsschwerpunkt Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftstheorie“ unter dem Dach der MPG gearbeitet hatte). Ebenso unberücksichtigt bleibt die *Wissenschaftstheorie*, die in der DDR ohnehin institutionell wie inhaltlich näher der Philosophie als der Wissenschaftssoziologie stand (vgl. als diesbezügliche Bilanz Mocek 1994).

1. Verluste

Wenn die Verluste betrachtet werden sollen, so ist dies hier im Sinne einer quasi-betriebswirtschaftlichen Gewinn- und Verlustrechnung gemeint, listet also alle Positionen auf, ohne weitergehende Bewertungen vorzunehmen. Ob einzelne institutionelle Bastionen der DDR-Hochschulforschung für die Verhältnisse nach 1989 zu groß dimensioniert waren, wissenschaftlichen Elementaransprüchen genügten oder nicht, strukturell inkompatibel waren oder nur die Phantasie der Entscheidungsträger überforderten, kann hier nicht im einzelnen erörtert werden. (Ersatzweise wird, wo es andernorts solche Erörterungen gibt, mit Literaturverweisen darauf hingewiesen.)

Die weitflächigste Präsenz hatte die DDR-Hochschulforschung in Gestalt der *Hochschulpädagogik* erzielt. Diese war an allen Universitäten und an zahlreichen weiteren Hochschulen, meist innerhalb der Pädagogik-Sektionen, vertreten.³ Anfang der 80er Jahre gab es insgesamt 39 Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, die für dieses Gebiet berufen waren; hinzu trat ein entsprechender Unterbau an Mitarbeitern (Olbertz 1997, 261). Heute gibt es keine Professuren für Hochschulpädagogik (oder aber Hochschuldidaktik, wie sich das westdeutsche Pendant nennt) in Ostdeutschland mehr. In der Regel gilt das Gebiet als eines, das innerhalb der Erwachsenenpädagogik inhaltlich mit abzudecken ist.

Neben den hochschulpädagogischen Professuren gingen innerhalb der ostdeutschen Hochschulen auch weitere Einrichtungen der Hochschul- und Wissenschaftsforschung verloren, so insbesondere

- an der Humboldt-Universität zu Berlin die Sektion Wissenschaftstheorie und -organisation (WTO), die Diplom-Wissenschaftsorganisatoren (oder wie man heute sagen würde: -manager) ausbildete; sie war ein Konglomerat unterschiedlichster Bereiche von Wissenschaftstheorie und -geschichte über Scientometrie bis Informatik; sie ist 1991 abgewickelt worden;
- kleinere *Forschungsstellen* wie die *für Universitätsgeschichte* an der Humboldt-Universität (die formal innerhalb der Sektion WTO bestand, sich aber auf die Geschichte ihrer Sitz-Universität konzentrierte und die Abwicklung der

³ Vgl. den Abschnitt „Institutionen und Strukturen der Hochschulpädagogik in der DDR“ in Olbertz (1997, 259-262) sowie Krause (1998). Diese beiden Artikel sind auch die bislang einzigen ausführlichen Darstellungen und kritischen Würdigungen der DDR-Hochschulpädagogik, die in die (veröffentlichten) Quellen gehen. Vgl. ergänzend auch Kiel (2000). Daneben hatte es im August/September 1990 eine Bestandsaufnahme der DDR-Hochschulpädagogen gegeben, die unter anderem die eigene Fachgeschichte kritisch bewertete: vgl. Zentrale Arbeitstagung (1991).

Sektion auch um drei Jahre überlebte),⁴ das *Laboratorium für Studentenforschung* an der Universität Leipzig (Starke 1999)⁵ und vergleichbare Einrichtungen etwa an der Hochschule für Verkehrswesen Dresden (Rochlitz 1999) oder die „Arbeitsgruppe Jugendforschung (Studenten)“ an der TU Dresden (Volprich 1999).

Ebenso sind einige außeruniversitäre Einrichtungen abgewickelt worden, die sich mit Gegenständen befaßten, die im westlichen Sinne vollständig oder teilweise zur Hochschulforschung zu rechnen wären:

- das *Zentralinstitut für Hochschulbildung* (ZHB) Berlin, eine dem DDR-Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (MHF) zugeordnete Einrichtung mit 300 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen⁶ (wobei es hier eine kleine Nachfolgelösung gab, dazu siehe unten bei „Gewinne“);
- das *Institut für Fachschulwesen* in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz), gleichfalls dem MHF zugeordnet gewesen. Hier befaßte sich bis 1994 noch eine kleine Gruppe als „Arbeitsgruppe Fernstudienbrückenkurse Chemnitz der Technischen Fachhochschule Berlin“ mit der Organisation und Begleitung von sog. Brückenkursen: mithilfe dieser Kurse konnten Absolventinnen und Absolventen von DDR-Fachschulen ein FH-Diplom erwerben (vgl. Arbeitsgruppe Fernstudienbrückenkurse 1992);
- das *Zentralinstitut für Jugendforschung* (ZIJ) Leipzig mit seiner Abteilung Studentenforschung (vgl. Bathke/Starke 1999). Hier wurde durch eine befristete Regionalstelle des Deutschen Jugendinstituts München lediglich noch eine Sicherung der Daten und sonstigen empirisch relevanten Unterlagen vorgenommen;
- das *Institut für Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaft* (ITW) der Akademie der Wissenschaften, das zusammen mit der Akademie aufgelöst wurde (vgl. Meyer 1996; Institut für Theorie 1990). – wobei es, wie beim ZHB, eine kleine Nachfolgelösung gab,⁷ siehe dazu unten bei „Gewinne“.

⁴ Vgl. die zwischen 1980 und 1994 in 32 Heften erschienenen *Beiträge zur Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin*, komplett aufgelistet in: ebd., Heft 32, Berlin 1994, S. 101f.

⁵ Der u.U. mißverständliche Name der Einrichtung ging auf ein ebenso benanntes Institut an der Universität Leningrad zurück, was den Freiraum der universitätsintern nicht unangefochtenen Leipziger Einrichtung wesentlich gesichert habe. Vgl. Starke (1999, 543).

⁶ Vgl. näher zum ZHB: Hildebrandt (1997, 93-95); desweiteren zu einem speziellen Institut für Hochschulbau mit Sitz in Dresden, das formal dem in Berlin ansässigen ZHB zugeordnet war: Rücker (1999).

⁷ In gewisser Weise kann des weiteren auch der 1992 bis 1994 von der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin unterhaltene „Forschungsschwerpunkt Wissenschaftsgeschichte und

Soweit die institutionellen Verluste. Was nun ist stattdessen entstanden, kann also auf der Seite der Gewinne verbucht werden?

2. Gewinne

Hier lassen sich einige Institute und Forschungsgruppen nennen, daneben aber auch wissenschaftlich aktive Vereine, Zeitschriften und Schriftenreihen sowie temporär mit Hochschulforschung befaßte Einrichtungen. Generell ist darauf hinzuweisen, dass ein Großteil der hochschulforscherischen Aktivitäten seit 1990 der Transformationssituation geschuldet war. Hochschulforschung in Ostdeutschland war in der 90er Jahren wesentlich Hochschultransformationsforschung, indem der Umbau des Hochschulsystems flankiert wurde von intensiven begleitenden Analyse- und ebenso intensiven zeitnahen Dokumentationsaktivitäten. Die Begleitforschung ordnete sich zwei verschiedenen analytischen Feldern zu: entweder der allgemeinen Transformationsforschung, d.h. der Analyse des ostdeutschen (bzw., in weiterer Perspektive, osteuropäischen) Systemwandels, oder sie wurde betrieben als explizite Hochschul- bzw. Wissenschaftsforschung.⁸

2.1. Institute und Forschungsgruppen

Seit 1990 ist eine Reihe öffentlich finanzierter Einrichtungen mit hochschulforscherischer Relevanz neu gegründet worden:

- Die *Projektgruppe Hochschulforschung* Berlin-Karlshorst (vgl. Wagemann 1991; Buck-Bechler 1994; Teichler 2000), institutionell im ZHB wurzelnd, deren Gründung sich wesentlich einer Initiative westdeutscher Hochschulforscher verdankte sowie einem Interesse des Bundesbildungsministeriums, die ostdeutsche Hochschultransformation zu begleiten (Schaumann 1997:2). Die Projektgruppe hatte zeitweise bis zu zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und betrieb 1991-1996 empirische Hochschulforschung mit besonderer Betonung quantitativer Erhebungen. Die erarbeiteten Studien sollten zumeist politischen und administrativen Beratungsbedarf befriedigen. Adressaten waren insbesondere das Bundesbildungsministerium und die hochschulpolitischen Akteure auf Länderebene. In den Studien der Projektgruppe wurden ostdeutsche

Wissenschaftstheorie“ als Nachfolgeeinrichtung des ITW gelten, da einige personelle und inhaltliche Kontinuitäten bestanden. Hochschulforscherisch waren die Arbeiten des Forschungsschwerpunkts nicht relevant; vgl. Förderungsgesellschaft (1992, 1993, 1994).

⁸ Zu deren inhaltlichen Erträgen vgl. Pasternack (2000).

Entwicklungen verdichtend dokumentiert und prognostiziert, so zu hochschulischen Ausbildungsprofilen, studentischem Nachfrageverhalten, Hochschulzugangsentwicklung, Studienberatungs- und Studentenbetreuungskonzepten, Studierverhalten, Übergangsprozessen von AbsolventInnen in die Berufstätigkeit, zum personellem Wandel an den ostdeutschen Hochschulen und zu deren Wissenschaftsbeziehungen nach Mittel- und Osteuropa. Daneben wurden als Querschnittsproblematik frauenspezifische Fragestellungen bearbeitet.⁹ Die Forschungsergebnisse der Projektgruppe waren fortlaufend in *Projektberichten* und 1997 in einem umfangreichen „Handbuch zur Hochschulerneuerung“ zusammenfassend veröffentlicht worden (Buck-Bechler/Schaefer/Wagemann 1997).

- Nachdem die Projektgruppe Hochschulforschung 1996 planmäßig ausgelaufen war, schloß sich eine weitere Neugründung an: *HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung* wird gemeinsam von Bund und Land Sachsen-Anhalt getragen und ist als An-Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg assoziiert. Es setzt sich teils aus Projektgruppenmitarbeiter(inn)en, teils aus Wissenschaftler(inn)en anderer Herkunft zusammen und hat z.Z. 16 Beschäftigte, davon 9 Forscher und Forscherinnen. Das Institut beschränkt sich – im Unterschied zur Projektgruppe Hochschulforschung – nicht mehr auf die Betrachtung der regionalen Entwicklungen in Ostdeutschland. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen handlungsfeldnahe Analysen des aktuellen Hochschulreformgeschehens. Die integrierende Forschungsperspektive heißt „Qualitätsentwicklung an Hochschulen in akteurszentrierter Perspektive“ und wird in zwei Untersuchungslinien verfolgt: „Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium“ sowie „Steuerung und Selbstorganisation von Qualitätsentwicklung“. (Vgl. Lischka/Olbertz 2000) Gesichert werden konnten mit der Gründung von HoF Wittenberg nicht zuletzt auch die Bestände der Bibliothek des ZHB, darin u.a. eine große Anzahl grauer, d.h. nichtbuchhändlerischer Literatur (Forschungsberichte, Studien, unveröffentlichte Materialien u.ä.) zum DDR-Hochschulwesen sowie – infolge stark ausgebauter internationaler Schriftentauschbeziehungen des ZHB – umfangliche Forschungsliteratur aus den osteuropäischen Ländern zu deren Hochschulsystemen (vgl. Martin/Kohls 1999);
- Die *Forschungsgruppe Wissenschaftsstatistik* bzw., seit 1997, *Wissenschaftstransformation* am Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin wurde

⁹ Vgl. dazu das Heft 3/1993 der *Zs. Beiträge zur Hochschulforschung*, das Beiträge von MitarbeiterInnen der Projektgruppe Hochschulforschung enthält, in denen sie die Ergebnisse ihrer jeweiligen Forschungsprojekte fokussiert auf das Thema „Frauen in der Ost-Wissenschaft/ostdeutsche Akademikerinnen“ referieren.

- Anfang 1992 aus ITW-WissenschaftlerInnen gebildet, umfaßt(e) zwischen fünf und sieben Wissenschaftler und erstellte in ihren ersten Jahren potentialtheoretisch orientierte, wissenschaftssoziologische, nicht zuletzt statistische Analysen der ostdeutschen Wissenschaftstransformation. Am Prozeß der Herausbildung eines einheitlichen deutschen Wissenschaftssystems wurden die Zusammenhänge zwischen den Veränderungen der Ressourcenströme als wichtigem Instrument der Fremd- und Selbststeuerung von Wissenschaft einerseits und der strukturellen Dynamik des Wissenschaftssystems auf der Makro-, Meso- und Mikroebene andererseits untersucht. Berücksichtigung fanden dabei sowohl die universitäre, außeruniversitäre wie die Industrieforschung.¹⁰ Nunmehr beschäftigt sich die Forschungsgruppe vor allem mit der Wissenschaftssystementwicklung in den osteuropäischen Transformationsstaaten;
- In der *Leipziger Außenstelle der Hochschul-Informationssystem GmbH* (HIS), die ihren Hauptsitz in Hannover hat, waren in den letzten Jahren zwischen zwei und vier Mitarbeiter tätig. Der inhaltliche Schwerpunkt lag und liegt auf empirischer Studentenforschung. Ähnlich der Projektgruppe Hochschulforschung in Berlin zielten die HIS-Untersuchungen vorrangig darauf, politischen und administrativen Beratungsbedarf zu befriedigen. Die Adressaten der an dieser Stelle interessierenden Analysen sind vorwiegend Hochschulpolitiker des Bundes und der Länder sowie Hochschulverwaltungen. Zum Teil wurden durch HIS bereits laufende Untersuchungen auf die ostdeutschen Länder ausgedehnt (Studienanfängerbefragungen, regionale Mobilität von Studierenden, Studienfachwahl und dergleichen), zum Teil auch gesonderte Erhebungen durchgeführt (Studienanfängerprognosen, Studienbefindlichkeit u.ä.);¹¹
 - Vereinzelt, z.T. an Personen gebunden, sind hochschulforscherisch relevante Initiativen an Hochschulen entstanden: etwa an der Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Geschichtswissenschaften, die neueingerichtete *Professur für Wissenschaftsgeschichte*, die einen zentralen Schwerpunkt auf Universitätsgeschichte legt (jedoch keine Kontinuität zu der früher bestehenden und abgewickelten HUB-Forschungsstelle Universitätsgeschichte aufweist); oder an der Universität Jena ein 1999 gegründetes *Interdisziplinäres Zentrum für Didaktikforschung* mit einem Schwerpunkt auf Hochschuldidaktik; ebenso gibt es an der Universität Rostock eine *Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik* als

¹⁰ Vgl. Forschungsgruppe Wissenschaftsstatistik (1994); hochschulforscherisch relevant sind vor allem die Publikationen von Meyer (1993; 1995).

¹¹ Vgl. dazu überblicksweise die jährlich herausgegebenen HIS-Jahresarbeitsberichte, des weiteren die fortlaufend erscheinenden *HIS Kurzinformationen* und die Schriftenreihe des *HIS Hochschulplanung*.

hochschulinterne Dienstleisterin, im Nebenamt geleitet von der Professorin für Religionspädagogik;

- Hochschulforscherisch relevant ist im weiteren die *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung* mit Sitz in Berlin: Als Einrichtung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung Frankfurt a.M. pflegt, sammelt und ergänzt sie diejenigen Bestände, die auf die Bibliothek und das Archiv der DDR-Akademie der Pädagogischen Wissenschaften (APW) zurückgehen.¹²

Werden die abgewickelten und neugegründeten Institutionen der ostdeutschen Hochschulforschung sowie ihre Personalstellen saldiert, so ergibt sich für die Mehrzahl der früheren DDR-Hochschulforscher und -forscherinnen eine berufsbiographisch und sozial gravierende Entinstitutionalisierung.¹³

2.2. Vereine

Nicht alle indes, die der Umbruch aus akademischen Beschäftigungsverhältnissen herausgeschleudert hatte, mochten sich damit einfach abfinden. Sie schritten zu Vereinsgründungen: als institutionalisierende Gegenstrategie zur Entinstitutionalisierung. Die daraus entstandenen Vereine fungier(t)en ersatzweise als neue quasi-akademische Wirkungsorte – ohne selbstredend mit der Ausstrahlung der staatlich finanzierten Einrichtungen mithalten zu können. In den Vereinen wurde gleichwohl ein reges und anhaltendes Veranstaltungswesen entfaltet, aus dem dann auch eine Reihe von Publikationen entstand und entsteht. Nicht zuletzt fungierten die Vereine vorrangig in der ersten Hälfte der 90er Jahre als Träger von ABM-Stellen und konnten aus Transformationsforschungs-Fonds Drittmittel einwerben. Zu nennen sind hier:

- die *Deutsche Gesellschaft für akademische Bildung* e.V. (DGAB): Sie organisierte vornehmlich Hochschulpädagogen und -pädagoginnen, konstatierte im Gründungspapier eine „programmatische Nähe“ zur westdeutschen Arbeitsgemeinschaft für Hochschuldidaktik (AHD), wobei dann im Laufe der Zeit die Distanz zur AHD eher gewachsen sei. Die DGAB konnte ABM-Stellen unterhalten und Drittmittel einwerben, womit sie „nicht unwesentlich zur Konsoli-

¹² Vgl. Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (1994); Bierwagen (1994); Bierwagen/Ritzi (1996); Führ (1996).

¹³ Hildebrandt (1997, 102) gibt exemplarisch für die früher 23 Angestellten der Abt. Bildungssoziologie des Zentralinstituts für Hochschulbildung an: „1995...: sechs im Vor- bzw. Ruhestand, einer verstorben, fünf Steuerberater, sechs in Zeitverträgen, zwei mit unbefristeten Verträgen außerhalb der Forschung, zwei arbeitslos und eine Bürgermeisterin“.

dierung der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst beigetragen (hat), die ihrerseits zum Ausgangspunkt der Gründung des Instituts für Hochschulforschung Wittenberg geworden ist“ (Olbertz 1997, 275-277; vgl. auch ders. 2000, 18f.). Im Jahr 2000 hat sich die Gesellschaft aufgelöst;

- das *Wissenschaftsforum Bildung und Gesellschaft* e.V. Berlin (WIFO) betrieb von 1991 bis 1996 Bildungsforschung auf Projektfinanzierungsbasis, zeitweilig mit bis zu zehn Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen; dabei lag ein Schwerpunkt seiner Arbeit auf der Untersuchung von Europäisierungsaktivitäten der ostdeutschen Hochschulen (vgl. Wissenschaftsforum 1994); heute befaßt sich WiFo vorrangig mit Berufsbildungsforschung;
- die *Gesellschaft für Jugend- und Sozialforschung* e.V. in Leipzig, die sich wesentlich aus früherem ZIJ-Personal rekrutierte – in Hochzeiten mit 40 ABM- und Projektstellen – und teils Untersuchungen der ZIJ-Studentenforschung fortsetzt(e);
- der *Wissenschaftssoziologie und -statistik* e.V. (WiSoS) in Berlin, 1991 als ITW-Ausgründung entstanden, hatte in den ersten Jahren 21 über ABM geförderte Mitarbeiter, die zahlreiche Projekte zur Wissenschaftsforschung betrieben und publizierten, nicht nur, aber auch zu Hochschulen (vgl. Meyer 1996a). Inhaltlich den Beiträgen aus der WZB-Forschungsgruppe Wissenschaftsstatistik ähnlich, mit der es auch personelle Überschneidungen gab, legte der Verein u.a. empirisch fundierte Arbeiten zur Mittelbau-Entwicklung an ostdeutschen Hochschulen vor und bearbeitete als einen Schwerpunkt den Zusammenhang von Wissenschafts- und Wirtschaftsentwicklung.¹⁴ Heute konzentriert sich die Tätigkeit des Vereins auf die Organisation der gelegentlichen Publikation weiterer Bände seiner Schriftenreihe¹⁵;
- die *Gesellschaft für Wissenschaftsforschung*, gleichfalls 1991 in Berlin gegründet, mit personellen Kontinuitäten zum ITW und zur HUB-Sektion WTO: Sie versteht sich im Unterschied zu den anderen Vereinen nicht als institutionelle Plattform für Projektmitteleinwerbungen, sondern als klassische wissenschaftliche Gesellschaft, die fachliche Kommunikation organisiert. Die Gesellschaft ist hier vornehmlich der Vollständigkeit halber erwähnt, da Hochschulen in den Projekten ihrer Mitglieder nur ausnahmsweise explizite Gegenstände sind, vielmehr eher implizit vorkommen: innerhalb von Beiträgen zur Wissen-

¹⁴ Die Ergebnisse wurden in der unregelmäßig erscheinenden Schriftenreihe des Vereins veröffentlicht. Vgl. für unseren Kontext insbesondere Klinzing (1996) und Meyer/Steiner (1998).

¹⁵ Vgl. Meyer/Steiner (1998); für 2001 ist ein weiterer Band in Vorbereitung.

schaftsgeschichte, Scientometrie, Forschungspolitik und Technologieentwicklung.¹⁶

Die Vereinskonstruktion war für die meisten als Projektträger fungierenden Vereine eher ein pragmatischer Ausweg. Sie waren existentiell auf Fördermittel aus Transformationsforschungs-Töpfen angewiesen. Nachdem diese Töpfe erschöpft waren, gingen die Aktivitäten der Vereine stark zurück bzw. führten z.T. zu deren Auflösung.

2.3. Zeitschriften und Schriftenreihen

Neben Instituten und Vereinen sind für die wissenschaftliche Kommunikation und öffentliche Ergebnispräsentation entsprechende Publikationsorgane von herausragender Bedeutung. Als die ostdeutschen Journale durch die Grenzöffnung 1989 plötzlich in einen gemeinsamen deutsch-deutschen Marktzusammenhang gestellt wurden, gab es zwar für die meisten Forschungsfelder in der ehemaligen Bundesrepublik bereits eine ausdifferenzierte Zeitschriften-Landschaft. Doch für die Hochschulforschung war diese Landschaft auch in Westdeutschland ausgesprochen überschaubar. Damit gab es gute Voraussetzungen für das Überleben ostdeutscher Periodika und die Neugründung weiterer.

In der DDR hatte das hochschulforscherische Zeitschriftenwesen aus einem Monatsjournal und einigen Schriftenreihen bestanden. Die Schriftenreihen wurden von den hochschulpädagogischen Bereichen an den Hochschulen unterhalten (etwa die *Rostocker Beiträge zur Hoch- und Fachschulpädagogik*) bzw. vom ZHB herausgegeben (*Studien zur Hochschulentwicklung* sowie *Berichte und Informationen zur Hochschulentwicklung*) oder waren Gemeinschaftsprojekte (so die Reihe „Hochschulbildung heute“ beim Deutschen Verlag der Wissenschaften). Daneben wird auch aus der Hochschulforschung von den Eigenheiten des Publizierens in der DDR berichtet, wie sie unterdessen aus vielen Fächern überliefert sind. So schreibt Manfred Rochlitz, seinerzeit Soziologe an der Hochschule für Verkehrswesen Dresden, über seine entsprechenden Bemühungen:

„Die Mitarbeiter des ZIJ waren ja in ihren Publikationsmöglichkeiten stark eingeschränkt. Ich vereinbarte daher mit dem für solche Aktionen sehr aufgeschlossenen Chefredakteur der wissenschaftlichen Zeitschrift unserer Hochschule, nicht nur spezielle Beiträge in der Zeitschrift zu veröffentlichen, sondern die Herausgabe von ganzen Sonderheften zur Jugend- und Studentenforschung zu ermöglichen. Diese Sonderhefte unterlagen keiner politischen Begutachtung durch zentrale Stel-

¹⁶ Vgl. das seit 1996 erscheinende, von der Gesellschaft herausgegebene *Jahrbuch Wissenschaftsforschung*.

len, dies nutzten wir, um Ergebnisse unterzubringen, die anderswo nicht publiziert werden konnten. Einige dieser Sonderhefte gehören m.E. zu den besten und kritischsten Verlautbarungen der Studentenforschung in der DDR...“ (Rochlitz 1999, 553)

Das wichtigste Organ der Hochschulforschung in der DDR war die seit 1953 monatlich erscheinende Zeitschrift *Das Hochschulwesen*, herausgegeben vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (vgl. Olbertz 1997, 261f.). Überlebt hat von allen genannten Periodika und Schriftenreihen allein eben dieses *Hochschulwesen*. Es war 1991 im Zuge der (Teil-)Übernahme des Verlages Volk und Wissen an den Luchterhand-Verlag gegangen. Zugleich wurde es mit der westdeutschen Zeitschrift *Hochschulausbildung* fusioniert und ist dadurch auch zum Mitgliederblatt der (zuvor westdeutschen) Arbeitsgemeinschaft für Hochschuldidaktik (AHD) geworden. (Vgl. Webler 1997)

Daneben gab es Neugründungen: *hochschule ost* erscheint seit Oktober 1991, widmet sich schwerpunktmäßig der DDR-Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte sowie der aktuellen ostdeutschen Hochschul- und Wissenschaftsentwicklung, thematisiert daneben gelegentlich osteuropäische Entwicklungen, transferiert hochschulreformerisches Know-how von West nach Ost wie umgekehrt und erweitert dabei sein Profil ohne Hektik, aber stetig zu gesamtdeutschen Fragen hin. Die Gesellschaft für Wissenschaftsforschung gibt seit 1996 das *Jahrbuch Wissenschaftsforschung* heraus. Dort werden Themen von Wissenschaftsgeschichte über Scientometrie, Hochschulpolitik, Forschungsmanagement und Technologiepolitik bis hin zu Spezialfragen wie Patentwesen verhandelt. Der Lehrstuhl für Wissenschaftsgeschichte an der HU Berlin begann 1997, ein *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* zu publizieren.

Im weiteren produzierte zwar nicht periodisch, aber in schneller Folge die Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst (1991-1996) *Projektberichte* – vornehmlich mit quantitativen Erhebungen und Forschungsergebnissen zu Hochschulzugang und Studierneigungen, Studienberatung, hochschulischen Ausbildungsprofilen und Berufungsgeschehen, sämtlich bezogen auf den ostdeutschen Transformationsvorgang, daneben auch Untersuchungen zu Hochschulbeziehungen nach Osteuropa. HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Universität Halle-Wittenberg setzt dies fort mit den *HoF-Arbeitsberichten*. Ebenso aperiodisch, doch stetig publiziert WiSoS eine *WiSoS-Schriftenreihe* mit unterdessen 12 Bänden: darin finden sich auch, aber nicht nur hochschulforscherische Beiträge; daneben geht es vor allem um Technologietransfer und Forschungspolitik.

Schließlich kann auch auf die *Brandenburgischen wissenschaftspolitischen Hefte* verwiesen werden, die 1994 bis 1996 vom Brandenburger Verein für politische Bildung „Rosa Luxemburg“ e.V. herausgegeben wurden, sowie auf *Lomonos-*

sow: diese Zeitschrift wird von der Deutschen Assoziation der Absolventen und Freunde der Moskauer Lomonossow-Universität e.V. (DAMU) herausgegeben und publiziert Beiträge zur russischen Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte und -entwicklung sowie zu west-ost-europäischen Wissenschaftsbeziehungen.

2.4. *Gelegenheitshochschulforschung*

Neben den bislang genannten strukturierten und auf wenigstens mehrjährige Laufzeit angelegten Formen, Hochschulforschung zu betreiben, hatte es in den 90er Jahren auch eine Reihe von sog. Gelegenheitshochschulforschungen gegeben. „Gelegenheitshochschulforscher“ nennt Ulrich Teichler WissenschaftlerInnen, die das Thema Hochschule für ein einzelnes Projekt oder für eine Phase ihrer Berufsbiographie zum Gegenstand wählen, „besonders häufig zu Zeiten, zu denen das Thema Hochschule in der Öffentlichkeit auf großes Interesse stößt“ (Teichler/Enders/Daniel 1998, 226f.). Die ‚Gelegenheit‘, welche im vorliegenden Fall Hochschul- bzw. Wissenschaftsforschung herausforderte, war die Transformation des ostdeutschen Hochschul- und Forschungssystems. Konsequenterweise erledigten sich mit dem Transformationsabschluß auch die meisten entsprechenden Forschungsinteressen. Erwähnt werden sollen hier die beiden wichtigsten in Ostdeutschland angesiedelten Einrichtungen, die als Institutionen Gelegenheitshochschulforschung betrieben bzw. organisierten (während es daneben selbstredend zahlreiche EinzelwissenschaftlerInnen gab, die hier zuzuordnende Analysen unternommen haben):

- Untersuchungen zu geschlechtsspezifischen Fragestellungen, etwa zu Verbleib und Beschäftigung ostdeutscher Wissenschaftlerinnen, vernetzte das *Zentrum interdisziplinäre Frauenforschung* (ZiF) an der Humboldt-Universität zu Berlin. Die Ergebnisse wurden unter anderem fortlaufend in dem regelmäßig erscheinenden *ZIF Bulletin* publiziert. Hinzuweisen ist daneben insbesondere auf den Sammelband „Ausgegrenzt und mittendrin“ als zwischenbilanzierendem Überblick (Arndt et al. 1993), insbesondere die Präsentation von Ergebnissen des ZiF-Forschungsprojekts „Wissenschaftlerinnen im Transformationsprozeß“ (Felber/Monté/Röhl 1993).¹⁷ Anke Burkhardt leistete verdienstvolle Untersuchungen des ostdeutschen Berufungsgeschehens in geschlechtsspezifischer Perspektive (Burkhardt 1995; 1997), und Karin Zimmermann (1999; 2000) setzte dies ambitioniert theoriegeleitet fort: Sie lieferte eine geschlechtsspezifische, netzwerk- und machtanalytische Untersuchung zur Personalrekrutierung in der Umstrukturierung. Darüber hinaus ist die Gleichstellungsarbeit im Hochschul-

¹⁷ vgl. auch den Abschlußbericht des Projekts: Baume/Felber (1995); desweiteren Baume/Felber/Röhl (1995).

umbau vielfältig¹⁸ untersucht worden.¹⁹ Eine zusammenfassende geschlechtsspezifische Bilanz des ostdeutschen Hochschulumbaus steht allerdings nach wie vor aus. Das dürfte sich wohl nicht zuletzt aus der häufig prekären institutionellen Verankerung der entsprechenden Projekte erklären.

- Ein aufwendiges Forschungsprogramm hatte eine *Arbeitsgruppe „Wissenschaften und Wiedervereinigung“* 1994-97 an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) realisiert. Sie diagnostizierte 1994 eine Forschungslücke hinsichtlich „der kognitiven Dimensionen der Wissenschaften im Vereinigungsprozeß“. (Kocka 1998, 10)²⁰ Daher wollte sie „Fragen nach dem paradigmatischen Zuschnitt und den theoretisch-methodischen Orientierungen der Wissenschaften in den Vordergrund“ rücken und nach dem Schicksal wissenschaftlichen Wissens unter der Bedingung des abrupten politischen Wandels fragen. Indem sich diese Problemstellung auf die ostdeutsche Wissenschaft in Gänze bezog, überschreiten die dort vorgelegten Ergebnisse naturgemäß den engeren Bereich des Hochschultransformation und folgen einer erweiterten Perspektive auf den Wissenschaftsumbau, d.h. zuvörderst unter Einbezug der Akademieforschung. Sieben fachspezifische Einzelstudien (zu den Afrika- und Asienwissenschaften, zur Biomedizin, Mathematik, Rechtswissenschaft, Soziologie, Verfahrenstechnik sowie Wirtschafts- und Sozialgeschichte) sind von der Arbeitsgruppe erstellt worden.

Die Gelegenheitshochschulforschung in Ostdeutschland endete weithin mit dem (vorläufigen) Versiegen spezieller Forschungsgelder und -interessen, die sich auf die Systemtransformation und ihre hochschul-/wissenschaftsspezifischen Auswirkungen richteten.

¹⁸ Die empirisch gehaltvollste Analyse lieferte Adler (1996).

¹⁹ Die genannten Publikationen repräsentieren exemplarisch das Themenspektrum in diesem Untersuchungsfeld. Zur Vervollständigung der Bibliographie vgl. Pasternack (1999a, 140-146).

²⁰ Neben dem großen Projektabschluß-Band Kocka/Mayntz (1998) sind die Arbeitsgruppen-Forschungsergebnisse zu zwei der dort verhandelten Disziplinen noch ausführlicher in gesonderten Publikationen veröffentlicht: vgl. Fratzscher/Meinicke (1997) und Krauth/Wolz (1998).

3. Resümee

Die Forschung über Hochschulen ist in Deutschland generell schwach institutionalisiert. Im Zuge der deutschen Neuvereinigung ist es nicht gelungen, daran grundsätzlich etwas zu verändern.

Institutionelle Absicherungen entsprechender Personen und Forschungszusammenhänge in Ostdeutschland gab es vornehmlich im Rahmen der Hochschultransformationsforschung. Sie profitierten also in erster Linie von politischen und innerwissenschaftlichen Bedürfnissen nach Dokumentation und Analyse eines gesellschaftlichen Großexperiments. Kaum hingegen profitierten sie von spezifisch hochschulbezogenen Aufklärungsbedürfnissen. Ausdruck dessen war zum einen der Umstand, daß vielfach auf die Rechtskonstruktion des eingetragenen Vereins als pragmatischer Ausweg, Institutionalisierungslücken für forschungsaktive Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu schließen, zurückgegriffen werden mußte, und diese Vereine heute im Regelfall nicht mehr aktiv sind. Zum anderen fand dies seinen Ausdruck darin, daß auch die heute noch existierenden Institutionen, die Hochschul- bzw. Wissenschaftsforschung betreiben, über die Jahre nur prekär gesichert waren (und z.T. sind).

Im ganzen bewegt sich die nach zehn Jahren verbliebene Hochschulforschung in Ostdeutschland noch unterhalb der ohnehin schwachen Institutionalisierungsdichte, über die die Hochschulforschung in Westdeutschland verfügt.

Literatur

- Adler, Helga (1996): Gleichstellungsarbeit im Umstrukturierungsprozeß ostdeutscher Universitäten. Instrument oder instrumentalisierte Ohnmacht?, in: *hochschule ost* 4/1996, S. 127-157.
- Arbeitsgruppe Fernstudienbrückenkurse Chemnitz der Technischen Fachhochschule Berlin (Hg.) (1992): Studieninformation für Ingenieure, Ökonomen, Ingenieurökonomen zum Erwerb des akademischen Grades Diplom (FH), Chemnitz.
- Forschungsstelle Universitätsgeschichte (1994): Beiträge zur Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin, Heft 32, Berlin.
- Arndt, Marlies/Magdalene Deters/Gabriele Harth/Gabriele Jähnert/Johanna Kootz/Birgit Riegraf/Manuela Roßbach/Karin Zimmermann (Hg.) (1993): *Ausgegrenzt und mittendrin. Frauen in der Wissenschaft*, Berlin.
- Bathke, Gustav-Wilhelm/Kurt Starke (1999): Studentenforschung, in: W. Friedrich/P. Förster/K. Starke (Hg.), *Das Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig 1966-1990*, Berlin, S. 225-268.
- Baume, Vrita/Christina Felber (1995): *Hochschulfrauen zwischen Wende und Erneuerung. Karrierechancen oder unaufhaltsamer Abstieg. Ein Wissenschaftlerinnenreport*, Berlin.
- Baume, Vrita/Christina Felber/Sabine Röhl (1995): „Ich möchte ein ganzes Leben“. Zu Diskriminierungserfahrungen von Wissenschaftlerinnen (Ost) im Transformationsprozeß der

- Hochschulen, in: Zentrum für interdisziplinäre Frauenforschung der Humboldt-Universität Berlin (Hg.), Unter Hammer und Zirkel. Frauenbiographien ..., Pfaffenweiler, S. 89-102.
- Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (Hg.) (1993): *Beiträge zur Hochschulforschung* 3/1993, München.
- Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (Hg.) (1994): Zur Geschichte der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (vormals Deutsche Lehrerbücherei, gegründet 1875), bearb. v. Christa Förster, Berlin.
- Bierwagen, Marion (Hg.) (1994): Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung Frankfurt a.M. Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung Berlin. Wiedereröffnung am 2. März 1994. Dokumentation, Berlin/Frankfurt a.M.
- Bierwagen, Marion/Christian Ritzi (Hg.) (1996): Archiv der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung Berlin. Bestandsverzeichnis. Teil 1: Archiv des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts und der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften. Bearb. v. Ursula Basikow. Teil 2: Archivbestände der ehemaligen Deutschen Lehrerbücherei und der Pädagogischen Zentralbibliothek. Bearb. v. Ursula Basikow u. Marion Bierwagen. 25, 16 S., Berlin.
- Bretschneider, Falk/Peer Pasternack (Hg.) (1999): Akademische Rituale. Symbolisches Handeln an Hochschulen, Leipzig.
- Buck-Bechler, Gertraude (1994): Hochschulforschung in Berlin-Karlshorst, in: *hochschule ost* 5/1994, S. 9-15.
- Buck-Bechler, Gertraude/Hans-Dieter Schaefer/Carl-Hellmut Wagemann (Hg.) (1997): Hochschulen in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch zur Hochschulerneuerung, Weinheim.
- Burkhardt, Anke (1995): „Besser als befürchtet – schlechter als erhofft“. Zum Stand des Berufungsgeschehens an ostdeutschen Hochschulen aus Frauensicht, in: *hochschule ost* 2/1995, S. 107-121.
- Burkhardt, Anke (1997): Stellen- und Personalbestand an ostdeutschen Hochschulen 1995. Datenreport, Wittenberg.
- Felber, Christina/Krishna Monté/Sabine Röhl (1993): Zur Situation von Wissenschaftlerinnen im Transformationsprozeß der Universitäten und Hochschulen in Ost-Berlin und im Land Brandenburg. Ein Vergleich mit dem männlichen Wissenschaftspotential, in: Arndt et al. (Hg.), *Ausgegrenzt und mittendrin*, Berlin, S. 57-70.
- Förderungsgesellschaft wissenschaftliche Neuvorhaben mbH (Hg.): Tätigkeitsberichte der geisteswissenschaftlichen Forschungsschwerpunkte 1992, 1993, 1994, München 1993, 1994, 1995.
- Forschungsgruppe Wissenschaftsstatistik am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (1994), in: *hochschule ost* 5/1994, S. 16-25.
- Fratzscher, Wolfgang/Klaus-Peter Meinicke (Hg.) (1997): Verfahrenstechnik und Wiedervereinigung, Berlin.
- Friedrich, Walter/Peter Förster/Kurt Starke (Hg.) (1999): Das Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig 1966-1990. Geschichte, Methoden, Erkenntnisse, Berlin.
- Führ, Christoph (1996): Das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt a.M. und die Integration einer Forschungsstelle sowie der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung in Berlin, in: D. Hoffmann/K. Neumann (Hg.), *Erziehung und Erziehungswissenschaft in der BRD und der DDR*. Bd. 3: Die Vereinigung der Pädagogiken (1989-1995), Weinheim, S. 83-93.
- Gibas, Monika/Frank Geißler (Hg.) (2000): Chancen verpaßt – Perspektiven offen? Zur Bilanz der deutschen Transformationsforschung, Leipzig.
- Gibas, Monika/Peer Pasternack (Hg.) (1999): Sozialistisch behaust & bekunsted. Hochschulen und ihre Bauten in der DDR, Leipzig.

- Hildebrandt, Karin (1997): Außeruniversitäre Institute der Bildungsforschung in der DDR – Verbleib des erziehungswissenschaftlichen Potentials, in: A. Kell/J.-H. Olbertz (Hg.), Vom Wünschbaren zum Machbaren. Erziehungswissenschaft in den neuen Bundesländern, Weinheim, S. 90-122.
- Hoffmann, Dietrich/Karl Neumann (Hg.) (1996): Erziehung und Erziehungswissenschaft in der BRD und der DDR. Bd. 3: Die Vereinigung der Pädagogiken (1989-1995), Weinheim. Institut für Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaft (ITW) der Akademie der Wissenschaften der DDR (Hg.) (1990): Veröffentlichungen 1970–1989, Berlin.
- Kell, Adolf/Jan-Hendrik Olbertz (Hg.) (1997): Vom Wünschbaren zum Machbaren. Erziehungswissenschaft in den neuen Bundesländern, Weinheim.
- Kiel, Siegfried (2000): Die hochschulpädagogische Qualifizierung von Lehrkräften in der DDR im Spannungsfeld von Reglementierung und Offenheit, in: *HoF-Berichte* Sonderheft 2000, S. 7-10.
- Klinzing, Klaus (Hg.) (1996): Der universitäre Akademische Mittelbau. Arbeitsaufgaben - Beschäftigungsverhältnisse - Arbeitsbedingungen. Zur Situation an Berliner Universitäten, Berlin.
- Knoll, Jörg (Hg.) (1998): Hochschuldidaktik der Erwachsenenbildung, Bad Heilbrunn.
- Kocka, Jürgen (1998): Einleitung, in: J. Kocka/R. Mayntz (Hg.), Wissenschaft und Wiedervereinigung. Disziplinen im Umbruch, Berlin, S. 7-19.
- Kocka, Jürgen/Renate Mayntz (Hg.) (1998): Wissenschaft und Wiedervereinigung. Disziplinen im Umbruch. Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Wissenschaften und Wiedervereinigung, Berlin.
- Krause, Konrad (1998): Zur Entwicklung von Hochschulfachdidaktiken als Teilgebiete einer Hochschulpädagogik in der DDR, in: Jörg Knoll (Hg.), Hochschuldidaktik der Erwachsenenbildung, Bad Heilbrunn, S. 130-172.
- Krauth, Wolf Hagen/Ralf Wolz (Hg.) (1998): Wissenschaft und Wiedervereinigung. Asien- und Afrikawissenschaften im Umbruch, Berlin.
- Lischka, Irene/Jan-Hendrik Olbertz (2000): Hochschulforschung in den neuen Bundesländern. Wurzeln und Perspektiven, in: Beiträge zur Hochschulforschung 1/2 –2000, S. 21-29.
- Martin, Kerstin/Rosemarie Kohls (1999): Sammlungen zu den Hochschulsystemen der DDR und Osteuropas. Informationsservice des HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung, in: *Deutschland Archiv* 4/1999, S. 712f.
- Meyer, Hansgünter (1993): Neugestaltung der Hochschulen in Ostdeutschland. Szenarien – Friktionen – Optionen – Statistik, Berlin.
- Meyer, Hansgünter (1995): Die Paradoxien der Hochschulforschung und das Neugestaltungssyndrom, Berlin.
- Meyer, Hansgünter (1996): Statt eines Vorwortes: Ostberliner Wissenschaftsforschung. Rückblicke auf ihr Potential, in: H. Meyer (Hg.), 25 Jahre Wissenschaftsforschung in Ostberlin, Berlin, S. 5-11.
- Meyer, Hansgünter (Hg.) (1996a): 25 Jahre Wissenschaftsforschung in Ostberlin. „Wie zeitgemäß ist komplexe integrierte Wissenschaftsforschung?“. Reden eines Kolloquiums, Berlin.
- Meyer, Hansgünter/Helmut Steiner (Hg.) (1998): Wissenschaft und Politik – Diskurs. Kolloquien-Beiträge zu aktuellen Problemen der F&T-Politik, Berlin.
- Mocek, Reinhard (1994): Versuch zur Bilanz der Wissenschaftstheorie in der DDR. Entstehung – Inhalte – Defizite – Ausblicke, in: *Dresdner Beiträge zur Geschichte der Technikwissenschaften* H. 22, Dresden, S. 1-30.
- Olbertz, Jan-Hendrik (1997): Hochschulpädagogik – Hintergründe eines „Transformationsverzichts“, in: A. Kell/J.-H. Olbertz (Hg.), Vom Wünschbaren zum Machbaren. Erziehungswissenschaft in den neuen Bundesländern, Weinheim, S. 246-284.

- Olbertz, Jan-Hendrik (2000): Gertraude Buck-Bechler und die Deutsche Gesellschaft für akademische Bildung e.V., in: *HoF-Berichte* Sonderheft 2000, S. 18f.
- Pasternack, Peer (1999): Normalisierung mit verbleibenden Besonderheiten. Wissenschaftliche Zeitschriften in Ostdeutschland nach 1989, in: *Bibliothek – Forschung und Praxis* 1/1999, S. 52-61.
- Pasternack, Peer (1999a): Hochschule & Wissenschaft in SBZ / DDR / Ostdeutschland 1945 - 1995. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990 - 1998, Weinheim.
- Pasternack, Peer (2000): Hochschultransformation – Hochschultransformationforschung – Hochschulforschung“, in: M. Gibas/F. Geißler (Hg.), Chancen verpaßt – Perspektiven offen? Zur Bilanz der deutschen Transformationsforschung, Leipzig, S. 49-80.
- Rücker, Manfred (1999): Das Institut für Hoch- und Fachschulbau. Entwicklung, Aufgaben, Leistungen und Abwicklung, in: M. Gibas/P. Pasternack (Hg.), Sozialistisch behaust & bekunstat. Hochschulen und ihre Bauten in der DDR, Leipzig, S. 72-84.
- Rochlitz, Manfred (1999): Meine Kooperation mit dem ZIJ, in: W. Friedrich/P. Förster/K. Starke (Hg.), Das Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig 1966-1990, Berlin, S. 550-555.
- Schaumann, Fritz (1997): Hochschulforschung und Hochschulinnovation. Erwartungen des Staates und der Hochschulen, in: *HoF-Berichte* 1-2/1997, S. 2-4.
- Starke, Uta (1999): Das Laboratorium für Studentenforschung an der Universität Leipzig, in: W. Friedrich/P. Förster/K. Starke (Hg.), Das Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig 1966-1990, Berlin, S. 542-549.
- Teichler, Ulrich (2000): Hochschulforschung unter transitorischen Bedingungen. Zum Wirken von Gertraude Buck-Bechler, in: *HoF-Berichte* Sonderheft 2000, S. 19-22.
- Teichler, Ulrich/Jürgen Enders/Hans-Dieter Daniel (1998): „Hochschule und Gesellschaft“ als Gegenstand der Forschung. Bilanz und Perspektiven, in: U. Teichler/J. Enders/H.-D. Daniel (Hg.), Brennpunkt Hochschule, Frankfurt/New York, S. 219-249.
- Teichler, Ulrich/Jürgen Enders/Hans-Dieter Daniel (Hg.) (1998a): Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft, Frankfurt/New York 1998.
- Webler, Wolff-Dietrich (1997): Nicht nur fusioniertes, auch vereinigt Hochschulwesen, in: *hochschule ost* 3-4/1997, S. 28-34.
- Wissenschaftsforum Bildung und Gesellschaft e.V. (1994): [o.T., Präsentationsmappe], Berlin o.J. [1994], o.S.
- Volprich, Elenor (1999): Forschungen zu Technikstudenten – in Kooperation mit dem ZIJ, in: W. Friedrich/P. Förster/K. Starke (Hg.), Das Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig 1966-1990, Berlin, S. 532-541.
- Wagemann, Carl-Helmut (1991): Die Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst. Zur Geschichte einer ‚Auf‘-Wicklung, in: *Beiträge zur Hochschulforschung* 3/1991, S. 179-184.
- Zentrale Arbeitstagung Hochschulpädagogik am 31. August und 1. September 1990 in Dresden ”Neue akademische Bildungskonzepte und Hochschulpädagogik“, Dresden: Technische Universität, o.J. [1991].
- Zentrum für interdisziplinäre Frauenforschung der Humboldt-Universität Berlin (Hg.) (1995): Unter Hammer und Zirkel. Frauenbiographien vor dem Hintergrund ostdeutscher Sozialisationserfahrungen, Pfaffenweiler 1995.
- Zimmermann, Karin (1999): Die soziale Konstruktion der Passfähigkeit in Personalauswahlverfahren. Berufungen an ostdeutschen Universitäten, in: F. Bretschneider/P. Pasternack (Hg.), Akademische Rituale. Symbolisches Handeln an Hochschulen, Leipzig, S. 171-195.
- Zimmermann, Karin (2000): Spiele mit der Macht in der Wissenschaft. Paßfähigkeit und Geschlecht als Kriterien für Berufungen, Berlin.